

Samstag, 29. August 2026

Sport

Das Schwingen bremst sich selbst

Der Kilchberger Schwinget zeigt, welchen Reiz ein exklusives Feld mit den besten Schwingern hat – warum gibt es das nicht öfter?

Marcel Kuchta und
Martin Probst

Für Schwingfans ist es ein ganz besonderer Leckerbissen. Wenn am kommenden Samstag im zürcherischen Kilchberg nur 60 Schwinger um den begehrten Festsieg kämpfen, sind spannende Duelle garantiert. Normalerweise ist das Teilnehmerfeld um ein Vielfaches grösser. Am Luzerner Kantonalen zum Beispiel nahmen Ende Mai 286 Schwinger teil.

Die grosse Teilnehmerzahl führt automatisch zu vielen Kämpfen, die zumindest punkto Bekanntheitsgrad der sich messenden Schwinger wenig prickelnd sind. In Kilchberg ist das anders. Es ist das Kräfteressen der Allerbesten. Fast ein wenig eine «Champions League des Schwingens».

Platz für neue Wettkämpfe wäre vorhanden

Es ist ein Szenario, das Fantasien weckt. Und die Frage provoziert: Warum führt der Eidgenössische Schwingerverband ESV nicht regelmässig Wettkämpfe nur mit den allerbesten Schwingern durch? Der Kilchberger Schwinget findet – wie der Unspunnen-Schwinget mit 120 Teilnehmern – nur alle sechs Jahre statt. Das Eidgenössische Schwingfest alle drei. Da wäre Platz für mehr.

Die drei genannten Feste haben im Schwingen eidgenössischen Charakter. Alle vier Jahre findet somit eine Saison ohne klares Highlight statt. Nächstes Mal 2027. In solchen Jahren liesse sich gut ein neues Format einführen. Oder wie wäre es mit einem jährlichen «Masters» der Schwinger? Ideen für neue Wettkampf-Formate gibt es viele (siehe Box).

Kommerziell wären zusätzliche Wettkämpfe ebenfalls interessant. Das bestätigen Szenekenner und Unternehmen, mit denen wir gesprochen haben. So schreibt die Migros, die sich



Der Kilchberger Schwinget 2021 endete mit drei Siegen: Fabian Staudenmann, Samuel Giger und Damian Ott (von links). Bild: Claudio Thoma/Freshfocus

sehr stark als Sponsorin im Schwingen engagiert, auf Anfrage: «Neue Formate wie eine «Champions League des Schwingens» müssten mit dem ESV abgesprochen und von diesem genehmigt werden. Sollte das der Fall sein, sind wir offen für neue Ideen.»

Rolf Huser, der langjährige Manager der Schwingerkönige Christian Stucki und Jörg Abderhalden, sagt: «So ein Format wäre monetär interessant und würde Sponsoren anziehen.» Zudem, glaubt Huser, würden weitere Highlights im Schwingkalender die Visibilität weiter steigern.

Die SRG, die im Schwingen diverse Ausstrahlungsrechte besitzt, schreibt auf Anfrage: «SRF überprüft regelmässig neue Ideen und Konzepte für die Weiterentwicklung des Sportangebots.» Bei der Entwicklung neuer

Neue Wettkampf-Ideen

Ein Masters des Schwingens

Jeweils am Ende der Freiluftsaison messen sich die besten Schwinger an einem Masters. Inspiriert vom Tennis, wo die besten acht Spieler des Jahres an den ATP Finals (früher Masters) teilnehmen, könnte man die besten 32 Schwinger der Saison gemäss der Jahreswertung der Schwingerzeitung Schlussgang zu einem finalen Wettkampf einladen.

Ein Treffen der Champions im Winter

Die Kranzfestssaison im Schwingen findet von Mai bis August statt. Oder anders gesagt: Acht Monate im Jahr bleiben für viele Fans – die hartgesottene Basis

einmal ausgenommen – uninteressant. Gerade der Winter bietet viele Möglichkeiten. Wie wäre es mit einem Treffen der Champions im Hallenstadion? Maximal abendfüllend, mit nur 16 Schwingern.

Schwingen im K.-o.-System

Kleine Teilnehmerfelder bieten die Möglichkeit für ein neues Format. Warum nicht Schwingen im K.-o.-System? Die Kampfdauer wird auf drei Minuten reduziert. Der Sieger ist eine Runde weiter. Bei einem Gestellten entscheiden die Kampfrichter, wer mehr für den Sieg getan hat und im Wettkampf bleibt. Das erhöht die Attraktivität der Gänge. (mpr)

Sportevents und Wettbewerbe seien aber weder die SRG noch SRF involviert.

Wer fremdgeht, wird saftig gebüsst

Die Hoheit über die Entwicklung des Schwingsports besitzt allein der Eidgenössische Schwingerverband. Und für den ist klar: «Der ESV lehnt dies (neue Wettkämpfe; Anm. der Redaktion) ab. Eine Eigenheit des Schwingsports ist es, dass sich die Besten der Besten eben nicht jedes Jahr gegenüberstehen.» Es habe zwar schon Pläne in diese Richtung gegeben, schreibt der Verband: «Jedoch nicht vom ESV, sondern von Privaten.»

Allerdings scheiterten solche Vorhaben an den Statuten und Reglementen des ESV. Diese verbieten den Schwingern und Kampfrichtern die Teilnahme

an Schwingerveranstaltungen, die «nicht mit einer dem Eidgenössischen Schwingerverband angehörenden Körperschaft in Beziehung stehen». Wer dagegen verstösst, kann vom ESV mit einer Busse bis zu 10'000 Franken belegt oder im Extremfall vom Schwingerverband ausgeschlossen werden.

Unter den Schwingern ist die Zurückhaltung nicht nur deswegen gross. Sie werden von klein auf mit den Eigenheiten des Schwingens sozialisiert. Dieses basisdemokratische Denken, sagt ein Szenekenner, habe sich in den Köpfen eingebrannt: «Die Werte des Schwingens sind in Stein gemeisselt.» Selbst die Verlockungen des Geldes änderten nichts daran.

Alte Zöpfe werden bereits abgeschnitten

Die Wertetreue führt allerdings zu widersprüchlichen Konstellationen. So wurde unter anderem der Grundsatz, dass jeder Schwinger gleich sei, dank der Vorzüge der Spitzensport-RS, die nicht jeder Schwinger absolvieren kann, aufgeweicht. Die Schwinger, die in den Genuss der Armeeförderung kommen, trainieren während der WKs wie Profis. Die Frage, ob ein Schwinger Profi sein darf, wird ohnehin heiss diskutiert. Als Samuel Giger kürzlich den Tabubruch wagte und erklärte, dass er neben dem Schwingen keinem Beruf mehr nachgehe, liess die Kritik nicht auf sich warten. Schwingerkönig Nöldi Forrer sagte gegenüber TVO: «Er hat vor ein paar Jahren besser geschwungen, als er nebenbei noch gearbeitet hat.»

Das Schwingen ist längst dabei, alte Zöpfe abzuschneiden. Allerdings soll nicht jeder sehen, dass man beim Coiffeur war. Bei neuen Wettkämpfen ist das nicht möglich. Die Aufmerksamkeit wäre maximal, genauso aber auch der Widerstand. «Wir brauchen keine neuen Formate», sagt ein Insider.

Roger Federer wird in New York zum Tuschelthema

Heute wird der 45-Jährige in die Hall of Fame des Tennis aufgenommen – mit einem Showmatch weckt er zuvor Comeback-Fantasien.

Martin Probst

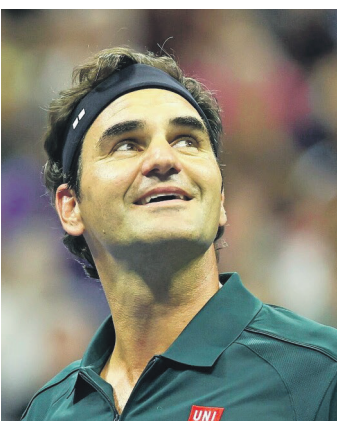
Als die obligate Frage nach dem Comeback kommt, lächelt Roger Federer und sagt dann nicht weniger als fünfmal in Folge «Nein». Dem 45-Jährigen ist es in New York wichtig, solche Gerüchte im Keim zu ersticken. Trotzdem ist der Schweizer im Vorfeld der US Open das grosse Tuschelthema. Selbst Profis staunen über die Form des Tennisrentners.

Am Donnerstag gewann Federer einen Showkampf gegen Andy Roddick mit 6:3. Danach sagte Eurosport-Experte Mats Wilander: «Roger könnte immer noch ein Match bei den US Open gewinnen, vielleicht sogar zwei.» Andere Beobachter gehen sogar noch weiter und be-

haupten, Federer würde noch immer 80 der besten 100 Spieler der Welt besiegen.

Federer selbst lässt sich auf die Gedankenspiele nicht ein. Die Frage stelle sich gar nicht. «Ich bin nur noch ein Fan und geniesse das Zuschauen», sagt er. Offensichtlich ist aber: Der Schweizer taucht derzeit wieder öfter im Tenniszirkus auf. Und er hält offenbar auch sein spielerisches Level hoch. Sowohl in den Sommerferien an der kroatischen Adria als auch während Bootsferien in Italien wurde der Schweizer auf dem Tennisplatz gesichtet.

Ex-Profi Wilander sagt: «Ich denke, Federer hat gegen Roddick vielleicht im zweiten oder dritten Gang gespielt – und er könnte fünf Gänge spielen.



Roger Federer wird in die Hall of Fame aufgenommen. Bild: EPA

Aber er würde Probleme damit bekommen, sich von den Matches zu erholen. Das ist der Punkt, wenn man 45 Jahre alt ist.» Ähnlich tönt es beim Schweizer

selbst. Federer erklärt: «Mein Körper ist fertig.»

Die Aufnahme in die Hall of Fame wird zur Inszenierung

Heute Samstag wird Federer in Newport in die Hall of Fame des Tennis aufgenommen. Natürlich bei erstbestener Gelegenheit. Frühestens fünf Jahre nach dem Rücktritt ist die Aufnahme möglich. Seinen letzten Ernstkampf hat Federer in Wimbledon 2021 bestritten, als er im Viertelfinal scheiterte.

Federer ist der erste männliche Tennisspieler aus der Schweiz, der in die Ruhmeshalle aufgenommen wird. Bei den Frauen wurde Martina Hingis diese Ehre 2013 zuteil. Noch nie zuvor wurde die Aufnahme eines Spielers aber so zelebriert

wie jetzt bei Federer. Als er im November 2025 von der Auszeichnung erfuhr, schalteten sich 30 Spielerinnen und Spieler aus der Hall of Fame per Liveschaltung zu, um den Moment mit ihm zu teilen.

Seither wird Federers Karriere in den sozialen Medien in Kapiteln etappenweise nacherzählt. Und in New York wurde ihm mit einer riesigen Drohnen-show gehuldigt. Das Tennis feiert seinen wohl grössten Star nochmals ausgiebig.

Federer scheint die Aufmerksamkeit zu geniessen. Er ist mit der ganzen Familie nach New York gereist. Die Auftritte im Rahmen der US Open, die er zwischen 2004 und 2008 fünfmal gewinnen konnte, seien für ihn die perfekte Gelegenheit,

um noch einmal Danke zu sagen, erklärte Federer.

Am Abend vor der Ehrung gestand er dann noch, dass er nervös sei vor der Rede, die er bei der Aufnahme in die Hall of Fame halten werde. «Es fühlt sich an, als ob mir am Samstag die ganze Tenniswelt zuhören wird», sagt er. «Das legt eine Art Extragewicht auf meine Schultern.»

Gleichzeitig betonte er, wie sehr er sich auf die Ehrung freue. «Solche Momente versetzen mich in eine Zeitkapsel», sagt er und ergänzt: «Ich hätte mir niemals vorstellen können, was ich in meiner Karriere alles erreichen werde. Natürlich habe ich geträumt, aber selbst in den Träumen bin ich nie so weit gekommen.»